

mann: „Zar Ferdinand konnte als angesehenen Bürger Coburgs fernab von jeder Politik als Freund der Museen, der Zoologie, Botanik leben und viele Reisen untemehmen.“ Auch setzte er seine gute Beziehungen zu Bayreuth fort und übertrug sie vor allem auf das Landestheater Coburg, das er fortlaufend finanziell unterstützte. Um Wagners Werke vollständig in der Vestestadt zu Gehör zu bringen, stellte er beispielsweise dem Theater große Summen für Ausstattung, Kostüme und für die Verstärkung des Orchesters zur Verfügung.

Auch erinnerte Dr. Harald Bachmann daran, daß Zar Ferdinand wiederholt ein interessierter Zuhörer bei den Vorträgen der Coburger Volkshochschule gewesen sei und mit großem Interesse das Wirken des „Coburger Heimatvereins“, des Vorgängers der Historischen Gesellschaft, verfolgte. Auch wies der Referent auf die finanzielle Unterstützung des Zaren beim Neubau der Berufs-

schule und die Spende des goldenen Kreuzes auf der katholischen Pfarrkirche St. Augustin hin.

Am zweiten Tag der Feierlichkeiten wurde schließlich im Coburger Naturkunde-Museum eine Ausstellung mit dem Titel „Zar Ferdinand und die Naturkunde“ eröffnet. Dabei stellte Museumsdirektor Dr. Werner Korn die natur-schützenden Ideen des Biologen Zar Ferdinands heraus und betonte, daß dieser schon zu seiner Zeit vor zu starken Eingriffen in die Ökosysteme gewarnt hatte.

Auch die diesjährige Jahresgabe der Förderer der Coburger Landesstiftung an das Naturkunde-Museum war eng mit Zar Ferdinand verbunden. So überreichte Dr. Harald Bachmann den Band „Die botanische Ausbeute“ von 1883 an Dr. Werner Korn. In diesem Werk beschreibt Zar Ferdinand seine wissenschaftlichen Erkenntnisse, die er 1879 auf seiner ersten Forschungsreise nach Südamerika gewonnen hatte.

Klaus M. Höynck

Auf den Spuren von Asterix am Schwanberg

Ingrid Reifenscheid-Eckert über Kelten, Kräuter und Kulturgeschichte

Franken gehörte schon zum frühen Kernland der Kelten, erst später wurde aus Asterix ein „Gallier“. Ingrid Reifenscheid-Eckert ist ihm noch heute auf der Spur – wie den verborgenen Geheimnissen der Kräuterkunde.

Gebürtig aus Rödental bei Coburg und heute mit Ehemann Leo, vier Kindern (12, 10, 7, 5), sowie drei bis fünf freundlichen Besuchskatzen aus der Nachbarschaft recht „weitblickend“ in Willanzheim behaust, hat die ehemalige Fernmeldebeamtin freilich nicht nur den sagenumwobenen Schwanberg täglich im Visier. Denn seit 1993 konzentriert Ingrid Reifenscheid-Eckert ihr gesteigertes Interesse auch auf die keltische Vergangenheit dieses wein-seligen steigerwäldischen Vorpostens, auf dem sich einst Frankens größter keltischer Höhenwall befand.

Damals hatte die zierliche Hobby-Historikerin so etwas wie ein „Schlüsselerlebnis“, als sie zuerst in Rosenheim und danach im Würzburger Mainfränkischen Museum grandiose Ausstellungen über die frühgeschichtlichen Kelten sah. Jenes geheimnisvolle indoeuropäische Volk, das vor über 2000 Jahren bereits im fränkisch-thüringisch-böhmischen Raum siedelte und später überall in Europa seine Spuren hinterließ – dabei das römische Weltreich wiederholt bedrohte („Die spinnen, die Römer!“) und auch das Faß als vielseitig verwendbares Transportbehältnis erfand, vorzugsweise für Wein. Darüber hinaus galten die Kelten als technisch, handwerklich und künstlerisch hochbegabt – doch auch als trinkfeste Freunde von honiggesüßtem Weizenbier und unverdünnt-

tem Rebsaft, vornehmlich der Sorte „Elbling“, den nur die „schwächlichen Römer“ (damals schon) mit Wasser zu strecken pflegten. Historische Details, die Ingrid Reifenscheid-Eckert ebenso locker parat hat wie ergänzende Hinweise auf den historischen Keltenweg, der sich über 200 erlebnisreiche Kilometer durch Südthüringen und Franken erstreckt – von der Werra bis zu den Haßbergen, vom Maintal bis zum Steigerwald und in den Aischgrund.

Helmut Hay, dem Tourismusexperten bei der Landkreisverwaltung Haßberge, sei sie mit ihrer nervigen Kelten-Begeisterung seinerzeit „so auf den Zeiger gegangen“, daß der ihr vorgeschlagen habe, „doch selbst einschlägige Führungen zu machen“, wie Ingrid Reifenscheid-Eckert fröhlich bekennt: „Ich habe mir das gründlich überlegt und im Juli 1996 mit der ersten Exkursion auf dem Schwanberg begonnen.“ Zur Premiere wollte Ehemann Leo Eckert seiner Frau einen Bocksbeutel ausgeben, wenn tatsächlich mehr als 20 Versprengte der keltischen Schnitzeljagd folgen würden – am Ende waren es sogar 70 Interessenten, die sich auf dem Hochplateau des Schwanberges zum gemeinsamen Rückmarsch ins keltische Jahrtausend eingefunden hatten.

Seitdem ist die Willanzheimerin für jung und alt ein „Geheimtip“ im geschichtlichen Bannkreis der „Pioniere Europas“, wie man die vorchristlichen Kelten heute gerne nennt. Wobei ein prall gefüllter Korb mit wohlfeilem Lehr- und Anschauungsmaterial bei solchen Ausflügen niemals fehlen darf: Salzsteine und blaues Glas, Getreidesorten und originalgetreue Abgüsse keltischer Vogelkopffibeln. Sogar Bienenwachs, um plastisch zu verdeutlichen, wie die Kelten einst nach dem Prinzip der „verlorenen Form“ solcher Modellvorlagen ihre unvergleichlichen Bronzekunstwerke schufen.

Bei dieser lebendigen Spurensuche in Frankens geschichtsträchtiger Erde läßt Ingrid Reifenscheid-Eckert die sehenswerten Zeugnisse späterer Epochen keineswegs außer acht: pittoreske Städtchen und mächtige Kirchenburgen, idyllische Täler und gemütliche Weinorte rund um den Schwanberg.

Und weil sie „schon als Kind an keinem Gänseblümchen vorbei kam“, offeriert sie der begeisterten Gefolgschaft ihrer kulturgeschichtlichen Führungen (Motto: „Dem Lockruf des Schwanberg folgen“) auch regelmäßige Kräuterwanderungen, für die sie 1996 über die 5bFörderstelle der Regierung von Unterfranken eigens einen Spezialkurs absolvierte. Denn auch hier reizen sie die kulturhistorischen Zusammenhänge und Hintergründe über Pflanzen und Kräuter im religiösen Brauchtum und Alltagsleben der Menschen: vom chinesischen Kaiser Shen-Nung, der 3000 vor Christus das erste Heilpflanzenbuch veröffentlichte, bis zur heiligen Hildegard von Bingen und bis zum legendären „Kräuterdoktor“ Pfarrer Kneipp.

Daß Schafgarbe bereits die Steinzeitmenschen erfreute und Basilikum die gnußfreundigen Römer: Gegen Ingrid Reifenscheid-Eckert ist einfach kein besserwissendes Kraut gewachsen. Auch nicht der etwas strenge Ysop, der im Mai erblüht und längst bibelfest geworden ist: „Reinige mich mit Ysop, und ich werde frei sein von Schuld.“



„Kräuterfee“ und Kelten-Expertin: Ingrid Reifenscheid-Eckert aus Willanzheim/Unterfranken.

Foto Höyneck

„Haus der Vier Gekrönten“ in neuem Glanz

Das romantische Wertheim am Zusammenfluß von Main und Tauber ist um ein weiteres Fachwerk-Juwel reicher: das originalgetreu restaurierte „Haus der Vier Gekrönten“, das künftig dem renommierten Grafschaftsmuseum im Alten Rathaus als *Dépendence* dienen soll.

Ein Spiegelbild einstiger wirtschaftlicher Blüte zur Zeit der Renaissance, doch auch starken bürgerschaftlichen Gemeinsinns in unseren Tagen: So präsentiert sich das prächtige Zierfachwerkgebäude wieder im originären Farbenspiel des späten 16. Jahrhunderts – mit dominanten Ockertönen. Sie lassen das üppige Balkendekor dieses bedeutenden Profanbaus im Herzen des altfränkischen Städtchens am südlichen – badischen – Ufer des Mainvierecks noch augenfälliger hervortreten.

Vom benachbarten Grafschaftsmuseum könnte man leicht Kirschkerne hinüberspucken. Eine räumliche Nähe von mittelalterlicher Intimität zu Füßen der einstigen Wertheimer Grafenburg, deren wechselseitiger Nutzungsvorteil für beide Häuser den rührigen Historischen Verein Wertheim e.V. und die Stadtverantwortlichen zu einer ebenso naheliegenden Schlußfolgerung bewog. In sensibler konzeptioneller Anpassung an das „Haus der Vier Gekrönten“ – und beileibe nicht umgekehrt! – möchte Museumschef Dr. Jörg Paczkowski die neu gewonnene Ausstellungsfläche zwischen Keller- und Dachgeschoß für ausgewählte Exponate zur Wertheimer Stadt- und Grafschaftsgeschichte verwenden, die ja „ein Teil unseres Lebens sind“: Skulpturen, Kunstgewerbe, Möbel, Münzen, Dokumente – auch zur jüdischen Vergangenheit, sowie zur religiösen Geschichte der Heimatvertriebenen und ihres mutigen Neubeginns nach dem Krieg.

Das gegenüberliegende Grafschaftsmuseum, mit seiner breitgefächerten Schausamm-



Altes Fachwerk-Juwel in neuem Glanz: Das „Haus der Vier Gekrönten“ in Wertheim, das seinen altfränkischen Zauber bis heute bewahrt hat.

Foto Höyneck

lung von mittlerweile gut 12 000 Objekten als überregionaler kultureller Anziehungspunkt in der Museumslandschaft zwischen Main und Tauber fest etabliert, gewinnt dadurch selbst mehr „Atemfreiheit“. Dr. Jörg Paczkowski, in Personalunion zugleich Vorsitzender des 1904 gegründeten Historischen Vereins, der das „Haus der Vier Gekrönten“ bereits 1915 käuflich erworben hatte, weiß sich mit Wertheims Stadtoberhaupt Stefan Gläser einig in der Strategie für die Zukunft: Der Verein bleibt Eigentümer des stattlichen Fachwerkgebäudes mit dem markant vor-